

APROPOS

Von Hans-Ruedi Rügsegger

Ältester Fussballclub der Stadt Zürich, Rekordmeister, finanziert durch den Geheimnis umwitterten Donnerstag-Club und von einem Gartenbauer. Ein bisschen neidisch blickten wir Anhänger des «Arbeiterclubs» FC Zürich



schon über die Geleise zum Hardturm, wo der Grasshopper Club zu Hause war. Auch wenn damals der FC Zürich mit Künzli, Kuhn und

Martinelli sportlich erfolgreicher spielte als der Stadtrivale, GC umwehte immer ein Hauch des «Mehrbeseren».

Sportlich gings dann mit den Grasshoppers wieder aufwärts, mal von der laufenden Saison abgesehen. Und nun der absolute Tiefschlag: Für eingefleischte GC-Anhänger muss die Vorstellung grässlich sein, Heimspiele ihres Clubs in Emmenbrücke oder im aargauischen Suhr mitzuerfolgen – wenn denn der einst stolze Club in der Provinz überhaupt Gastrecht erhält.

GC könne sich die teure Miete im Letzigrundstadion – das Hardturmstadion liegt schon lange darnieder, ein neues Stadion ist noch nicht in Sicht – nicht mehr leisten, heisst es von den Verantwortlichen. Und auch die Abgeltungen für Polizeieinsätze übersteigen die finanziellen Möglichkeiten des Clubs. Wenn die Stadt Zürich die Gebühren nicht massiv senke, ziehe der Club weg, drohen die Club-Oberen.

Auch Zürich muss sparen. Was dem Schwyzer Regierungsrat im Dezember widerfahren ist, erteilte auch den Zürcher Stadtrat: Das Budget 2011 wurde zurückgewiesen – mit massivem Sparauftrag. Wenn das städtische Personal einen Teil der Sparübung tragen muss, bleiben keine Almosen übrig für einen kränkelnden Fussballclub, dessen Personal wohl immer noch gut bezahlt ist. Übrigens: GC könnte ja mal in Tuggen um Gastrecht anfragen, dann hätten Ausserschwyzer Fans die Heimspiele vor der Haustür.

ABOBESTELLCOUPON

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
- Höfner Volksblatt
- 1 Monat Probeabo kostenlos
- 12 Monate zu Fr. 229.–
- 24 Monate zu Fr. 426.–
- 6 Monate zu Fr. 122.50

(alle Preise inklusive MwSt)

Name .....  
 Vorname .....  
 Strasse .....  
 PLZ / Ort .....  
 Unterschrift .....  
 Datum .....  
 Telefon .....

Bitte senden an:

March-Anzeiger Alpenblickstrasse 26 8853 Lachen Tel. 055 451 08 78 Fax 055 451 08 89 aboverwaltung@marchanzeiger.ch	Höfner Volksblatt Verenastrasse 2 8832 Wollerau Tel. 044 787 03 03 Fax 044 787 03 10 aboverwaltung@hoefner.ch
--	--

# «Chöre haben eine Zukunft»

**Singen im Chor war auch schon beliebter als heute. In den letzten Jahren lösten sich einige Chöre auf, andere kämpfen ums Überleben. Über die Zukunftsaussichten reden Präsidenten und Dirigenten.**

Von Frieda Suter

Ausserschwyz. – Die meisten Chöre in der Region suchen neue Sängerinnen und Sänger. Einen schweren Stand haben vor allem Männer- und Kirchenchöre. Sie finden kaum Personen unter 40 Jahren, die bereit sind, regelmässig in die Proben zu kommen und Konzerte mitzugestalten.

«Das stimmt. Das gleiche Problem haben aber auch viele andere Vereine», sagt Fabian Bucher, Präsident des Schwyzer Kantonal-Chorverbandes (SKCV). In dieser Funktion vertritt er im Kanton Schwyz rund 400 Sängerinnen und Sänger in 13 Chören.

Fabian Bucher sagt: «Das Interesse am Singen ist durchaus vorhanden.» Fast alle Musikschulen haben Kinderchöre, einige auch noch Jugendchöre. Doch danach fehlt ein Angebot zwischen Schulzeit und Erwachsenenleben. Bucher stellt aber auch fest, dass viele Menschen davor zurückschrecken, sich in einem Verein zu engagieren oder gar Verantwortung zu übernehmen. Sein Fazit: «Es wird viel gesungen – aber nicht unbedingt in den alten Strukturen.»

Sänger und Zuhörer begeistern  
 «Ein Chor steht und fällt mit dem Präsidium und der musikalischen Leitung», sagt Bucher weiter. Verstünden es diese Personen zu motivieren und zu begeistern, dann sei es für die Vereinsmitglieder einladender, mitzumachen. «Es sind riesige Erlebnisse, etwas aufzuführen.» Er spricht aus vielfacher eigener Erfahrung und findet, dass Singen etwas sehr persönliches ist. «Man kann sich nicht verstecken, die eigene Stimme tönt so, wie man sie bekommen hat.» Die Aufgabe der Chorleitung sei es, die verschiedenen Stimmen zu einem wohlklingenden Gesamtwerk zusammenzuführen. Keine einfache Aufgabe, wenn man bedenkt, dass viele Chormitglieder nicht Noten lesen



Das Singen in einem Chor macht Freude, wenn der Klang harmonisch ist und die Zuhörer begeistert sind.

Bild zvg

können und über das Gehör singen lernen.

Neue Ideen zulassen

Auf die Nachwuchsprobleme angesprochen sagt Bucher: «Es braucht neue Ideen und Chöre, die diese umsetzen. Aktuell beliebt sind Projekte, bei denen sich Sängerinnen und Sänger nur für eine beschränkte Zeit verpflichten. «Man kann dies als Rosinpicken bezeichnen. Ich habe aber mit dem Frauenchor Einsiedeln erlebt, dass 9 von 20 Projektsängerinnen über die abgemachte Zeit hinaus geblieben sind», sagt er. Als weiteres Rezept sieht er die Zusammenarbeit von zwei Chören. Gar nicht hoffnungslos ist die Suche nach neuen Dirigenten. Der Kirchenchor Freienbach bekam auf sein Inserat hin gleich mehrere Bewerbungen.

Am Sonntag auf die Skipiste

«Bei den Kirchenchören kommt erschwerend hinzu, dass Auftritte an Fest-

tagen zum Programm gehören», sagt Paula Huber, die Präsidentin des Cäcilienvereins in Tuggen. Genau an Weihnachten und Ostern wollen aber viele Menschen ungebunden sein und «vielleicht einfach einmal skifahren». Das geht dem Chor dann bald einmal ans Lebendige. In Tuggen sind derzeit nur noch 18 Personen im Kirchenchor. «Wir machen aber weiter, solange wir eine Dirigentin haben und überlegen uns, ein zeitlich beschränktes Projekt anzupacken», sagt Paula Huber. Die Hoffnung, dass sich die Situation zum Besseren wendet, stirbt zuletzt.

Einen originellen Weg zur Werbung von neuen Mitgliedern hat die Cäcilia Lachen eingeschlagen. Auf der Homepage wird versprochen: «Wer ein neues Mitglied vermittelt, erhält vom Verein ein gemeinsames Nachtessen mit dem Neumitglied.» Allerdings mit der Einschränkung «nach dem ersten Jahr Mitgliedschaft». «Man muss die Leute gezielt ansprechen», sagt Clara Betschart. Sie ist Präsidentin des

evangelisch-reformierten Kirchenchores Höfe. Mehr als 30 Personen aus der ganzen Region und von verschiedenen Konfessionen kommen zur wöchentlichen Probe. Ein Magnet ist wohl auch Dirigent Maurizio Fiaschi, der drei weitere Chöre in Italien leitet. Mit Konzertprojekten werden regelmässig Brücken zwischen den beiden Ländern geschlagen.

Pop und Gospel als Magnet  
 Wesentlich mehr Zulauf haben moderne Chöre. Im Pop- und Gospelchor Sweet'n'Sour aus Freienbach singen laut Homepage rund 50 Personen zwischen 16 und 66 Jahren mit. Sie wollen die Welt mit Lebensfreude anstecken. Dirigent Ulrich Wolf entwickelt jedes Jahr ein Konzert-Konzept und arbeitet mit dem Chor an der Verbesserung der musikalischen Qualität.

«Der Gesang muss jene, die singen, und jene, die zuhören, begeistern», nennt Fabian Bucher das wohl beste Rezept für alle Chöre.

## Transver Altendorf konnte gerettet werden

**Aufschnaufen für einen Grossteil der Belegschaft der Transver AG: Ein Teil des Betriebes verbleibt in Altendorf. 21 Arbeitsplätze konnten gerettet werden.**

Von Stefan Grüter

Altendorf. – Nach der Hiobsbotschaft vom vergangenen Sommer nun die freudige Nachricht: Die Transver verbleibt in Altendorf. Sie wird weiterhin im Geschäftsfeld Kurvenbänder tätig bleiben und fand mit der Rotzinger AG aus Kaiseraugst gar den idealen Partner. 21 der insgesamt einst 60 Arbeitsplätze bleiben erhalten. Und mit der neuen Besitzerin will man gar zu neuen Ufern aufbrechen.

Mitte Juli des vergangenen Jahres kündigte die Bosch-Gruppe, zu der die Transver bis anhin gehört hat, eine Verlagerung des Grossteils des Altendörfli Betriebes ins schaffhausische Beringen an. Konkret wurde beschlossen, die Bänderproduktion der Bosch-Gruppe in Beringen zusammenzulegen. Betroffen waren von diesem Beschluss gut die Hälfte der Arbeitsplätze. Auch wenn Bosch ankündigte, für den Bereich Kurvenbänder ein Lösung zu suchen, so stand doch der übrige Betrieb vor einer unsicheren Zukunft. Bald zeichneten sich jedoch Interessenten fürs Kurvengeschäft in Alten-



Bleibt mit dem Kurvengeschäft und 21 Mitarbeitenden inklusive zwei Lehrlingen in Altendorf: die Transver AG.

Bild Archiv

dorf ab. Jetzt ist die Lösung da. Die Rotzinger AG im aargauischen Kaiseraugst übernimmt die Transver zu 100 Prozent. Rotzinger selbst ist mit rund 60 Leuten ebenfalls im Bändergeschäft für die Lebensmittelindustrie tätig. Der ehemalige Familienbetrieb darf auf eine über 60-jährige Tradition zurückschauen; heute gehört er einer Finanzholding von vier Personen, von denen zwei operativ im Geschäft mitarbeiten. Die Bosch-Gruppe hält bei Rotzinger eine Minderheitsbeteiligung. Wie Paul Schnellmann, der Verwaltungsratspräsident der Rotzinger AG, erklärte, hätten sich zwei ideale Partner gefunden. «Die Rotzinger AG war schon bisher zum Teil Kunde, zum

Teil Konkurrent der Transver.» Nun könne man von Synergien profitieren, vor allem im Bereich Administration und Verkauf.

Die Übernahme erfolgte am 10. Februar rückwirkend auf Anfang Jahr. In Altendorf hat die neue Besitzerin laut Schnellmann «ein hoch motiviertes und leistungsfähiges Team» angetroffen, so dass der Betrieb nun wieder auf «Sollgeschwindigkeit hochgefahren» werde. 100 Prozent des Know-hows ist erhalten geblieben. «Wir sind nun nicht mehr ein Bestandteil eines Grosskonzerns, sondern ein echtes KMU», sagt Schnellmann. «Zwar fehlt uns vielleicht die Schirmherrschaft des grossen Bruders.

Dafür sind wir nun wieder agiler und flexibler». Zuversichtlich sind auch Standortleiter Marcel Bänziger und Betriebskommissionspräsident Erich Senn. «Es ist unser Ziel, dass wir uns vom Kahlschlag durch den Wegzug der Bänderproduktion erholen. Die wenigen Wochen des neuen Jahres stimmen uns zuversichtlich», so Bänziger.

Zu lösen gibt es allerdings noch die Raumfrage. Per Ende September 2013 läuft der Mietvertrag in den jetzigen Räumlichkeiten ab, «doch wir befinden uns in Verhandlungen mit dem Eigentümer; wir wollen nach Möglichkeit in der Region bleiben», so Rotzinger-Verwaltungsratspräsident Schnellmann.